

- 16) **Alban Stolz.** Von Hermann Herz. [Führer des Volkes, 16. Heft.]
8° (88) M.-Gladbach 1916, Volksvereinsverlag GmbH. M. 1.20.

Der Verfasser ist bestrebt, ein möglichst treues Bild des Lebens und Wirkens von Alban Stolz und dessen Eigenart zu geben. Dies ist gelungen. Nach einer kurzen Einleitung wird die traurige Lage der Katholiken Badens seit dessen Erhebung zum Großherzogtum durch Napoleon I. Gnade (1806) bis zum Tode des Erzbischofs v. Vicari geschildert. War doch die Bedrückung der Katholiken so arg, daß Napoleon 1809 an die badische Regierung schreiben ließ: „Seine Kaiserliche und Königliche Majestät kann nicht gleichgültig und ruhig zusehen, wie man als mißliebige Untertanen und sozusagen als Heloten Leute behandelt, die sie selbst dem Großherzogtum geschenkt hat, die sie aber nicht geschenkt hat, um sie zu Sklaven zu machen, und denen sie Schutz schuldig ist, eben deswegen, weil sie dieselben ihm geschenkt hat.“ Diese von Napoleon so klassisch gebrandmarkten Absichten wurden nach dessen Sturze mehr oder weniger unverhüllt in den anderen protestantischen Staaten, in Baden aber brutal durchgeführt. Dabei waren die Katholiken, Volk und Klerus, von den Ideen des Rationalismus, Jesuitismus und Wesenbergianismus durchseucht. In solche Verhältnisse fällt Albans Entwicklung und Wirksamkeit. In den folgenden fünf Abschnitten wird der äußere Lebenslauf klar und schlicht erzählt und Stolz als Volkschriftsteller, Volksfreund, Politiker, Mensch und Dichter, wie er lebte und wirkte, liebevoll und wahr dargestellt. Als Anhang kommen noch Proben aus seinen Werken und Personen- und Sachregister.

Alban Stolz ist uns ein schönes Vorbild: er war Katholik ohne Wenn und Aber und ein innerlicher Mensch; trotz vieler Arbeit hatte er stets Zeit zum Gebete und weilte oft stundenlang vor dem Tabernakel, das eine Notwendige hatte er unablässig vor Augen.

Das Büchlein sei aufrichtig empfohlen.

Linz.

P. Pölzl S. J.

- 17) **St. Katharina.** Eine kulturgeschichtliche Studie. Von Dekan Reiter.
(38) 1916. Kommissionsverlag von Wilhelm Bader in Rottenburg.
80 Pfg.

Verfasser zeigt uns die königliche Jungfrau aus Alexandrien in der Verehrung der Völker. Kirchen und Kapellen werden ihr geweiht, Theologen und Philosophen stellen sich unter ihren Schutz, die Gläubigen rufen sie an in jeglicher Not, die bildende Kunst, die Poesie und die Musik verherrlichen die auserwählte Gottesbraut und das Volk, besonders aber die studierende Jugend feiert ihre Feste. Möge die hochweise Jungfrau und mutige Glaubensheldin recht vielen das Ideal übernatürlicher Schönheit und übernatürlichen Strebens sein!

Lin.

P. Pölzl S. J.

- 18) **Die Stadtpfarrkirche zum Heiligen Blut in Graz von ihrem Entstehen bis zur Gegenwart.** Mit 50 Abbildungen und einer Kartenskizze. (VIII u. 157) Graz 1916, Ulrich Moser (J. Meyerhoff). K 4.—; geb. K 5.50.

Das vorliegende Werk verdankt seine Entstehung und Vervollendung vor allem den beiden Grazer Stadtpfarrproben Alois Fuchs und Georg Schabl. Die ältesten archivalischen Forschungen des Erstgenannten reichen bis in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Die letzte Hand legte an das Werk der steirische Archivforscher und Chronist Matthias Pjuba, hinlänglich bekannt durch seine gediegene Arbeit: Die Christianisierung der heutigen Diözese Seckau, herausgegeben 1911.

In der wechselvollen Geschichte der Hauptstadtpfarrkirche zum Heiligen Blut spielt sich zugleich ein nicht geringes Stück der Diözesangeschichte ab. Da

die Diözese Seckau sich bereits rüstet, das Jubiläum ihres 700jährigen Bestehens zu feiern — das Bistum wurde mit Genehmigung des Papstes Honorius III. vom 22. Juni 1218 durch Erzbischof Eberhard II. von Salzburg urkundlich am 17. Februar 1219 errichtet —, dürfte die Publikation auch weitere Kreise interessieren.

Besondere Beachtung verdient die Ausführung über den Severinialtar in der Propsteikirche. Es handelt sich um die Verehrung des berühmten Philosophen und Staatsmannes Anicius Manlius Torquatus Severinus Boethius, dessen Kult, wie es scheint, aus Pavia nach Graz gekommen war. (S. 50 ff.)

Für die mühevolle Arbeit sei den Herausgebern der gebührende Dank ausgesprochen!

Mantern.

Dr. Josef Höller C. Ss. R.

19) Geschichtliche Jugend- und Volksbibliothek. 49. Band: Das klassische Altertum. Von Alois Hecker. (VII u. 109) Regensburg 1916, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. M. 1.20; geb. M. 1.70.

Nach dem Plane des Verfassers (S. 5) soll nur das Geistesleben des klassischen Altertums dargestellt werden; in drei Monographien (Poesie, Wissenschaft, Kunst) will er uns all das Große und Schöne vorführen, das wir Hellas und Rom danken; das vorliegende Bändchen ist der Poesie gewidmet. Ein eigenartiges Büchlein! Es fesselt den reifen und gebildeten Leser — denn nur solche kann der Verfasser vor Augen haben — durch den warmen Hauch der Begeisterung für Hellas und seine Dichtersterne erster Größe (Pindar, Aischylos, Sophokles, Aristophanes); merklich kühler ist schon die Beurteilung der hellenistischen Poesie, als deren beste Leistung mit Recht das Hirtenlied (die Idyllen des Theokrit, Bion, Moschos) hingestellt wird, am kühnsten wird Roms nachempfindende Poesie beurteilt. Es fesseln die prächtigen, auf eigenem, wohlabgewogenem Urteil gründenden Gedanken über das Wesen der einzelnen Dichtungsgattungen (Volkslied, Heldenlied der fahrenden Sänger [Aoiden], Heldenepos, Lyrik, Drama, Hirtenichtung, Satire, Novelle, Roman); wo aber die Vertreter der Dichtungsgattungen vorgeführt werden, wird der philologisch geschulte Leser den Rahmen zu eng gespannt finden, was seine Begründung in dem Streben nach Kürze und Uebersichtlichkeit finden mag. So ist das Homerproblem nicht ganz klar herausgearbeitet, die Endredaktion der homerischen Epen nicht dem Solon und Hippias, sondern dem Peisistratos zuzuweisen, was übrigens von namhaften Gelehrten (Fr. Stolz, Lübker: Reallexikon) bestritten wird; von den Zyrifern ist Bacchylides und Simonides nicht erwähnt, Anakreon und die Anacreontea in ihrem Einfluß auf die Römer und die deutsche Literatur des 18. Jahrhunderts zu wenig gewürdigt; was über Euripides gesagt wird, ist durchaus beachtenswert, wenngleich die Neueren in ihm die höchste Entfaltung der Tragödie erblicken wollen. In der Darstellung der römischen Poesie verdienten Plautus, Vergilius (nicht Virgilius!) und Horatius eine allseitige Würdigung in etwas wärmeren Tönen; Catullus ist nur Elegiker, der erste und — nach allgemeiner Annahme — bedeutendste in dieser Dichtungsgattung; neu ist die Einteilung der Dichter in der Kaiserzeit (wohlmeinende Nachahmer, Dichter des Jornes, Dichter, die nur ergötzen wollen, wißige Sittenmaler, der Tragiker Seneca); ob sie sich durchringen wird? Warum nicht Epiker Annaeus Lucanus, Pharsalia; Silius Italicus, Punica; Valerius Flaccus, Argonautica; Papinius Statius, Thebais, Achilleis, Zyrifker (Statius, Silvae), Satiriker (Persius, Juvenalis), Epigrammatiker (Martialis), Tragiker (Seneca)? Aus dieser Aufzählung ergibt sich die Notwendigkeit, in einer weiteren Auflage Fehler wie: Pharsaliä (S. 96), Considius für Silius Italicus (96), Theleais für Thebais (98), Terentius Vatro für Varro (76), Vergil († 19 n. Chr.) statt 19 v. Chr. (76) zu entfernen; es wird sich auch empfehlen, das herbe Urteil über Claudianus und Ausonius (S. 98) zu mildern, denn auf keinen trifft der Vorwurf von „widerlichsten Obszönitäten“